Solch ein Standort ist, finde ich, so recht zum Studium der Wachstumsbedingungen der Pilze geeignet. So fand ich dieses Jahr, das doch fürwahr kein gutes Pilzjahr war, alle soeben erwähnten Röhrlinge z. T. gar nicht selten, während ich Bol. luridus, der in andern Jahren an den Wegrändern nur so herumzigeunert, nur einmal in einem Stück fand. Dieser Umstand ist wert, notiert zu werden.

Mancher, der diese Zeilen gelesen hat, wird vielleicht denken: „Na, da fehlen immer noch etliche Raritäten." Das weiß ich natürlich auch. Es wäre ja auch gar zu schön, wenn man alles auf einem Fleck beisammen hätte, wie in einem botanischen Garten. Jch will es nun im kommenden Jahre einmal versuchen, einige Arten von anderen Plätzen anzusiedeln. Besonders miniatoporus, der unter ähnlichen Verhältnissen ungefähr 3 km entfernt wächst, fehlt mir sehr in meinem „Revier". Rhodoxanthus werde ich wohl „importieren" müssen, denn ich habe ihn in hiesiger Gegend noch nie gefunden. Oder schlummert auch er irgendwo im Verborgenen und wartet nur, bis ihn ein besonders gutes Pilzjahr ans Tageslicht führt?

Zwei verkannte Clavaria-Arten.

Von Eugen Gramberg, Königsberg (Pr.).

Es handelt sich um die beiden Ziegenbärte Clavaria abietina Fr. und abietina Pers.[1])

Schon im September 1921 suchte ich im „Pilz- und Kräuterfreund" in meinem Artikel „Kritische Pilze" die Umbenennung einer dieser gleichnamigen Arten herbeizuführen, konnte auch inzwischen einige erfreuliche Erfolge meiner Anregungen in mehreren wissenschaftlichen Veröffentlichungen feststellen, erfuhr aber auch andrerseits Ablehnung und Übergehung meiner Vorschläge, wie z. B. in dem verbreiteten Buch „Die höheren Pilze" von Prof. G. Lindau, das im Jahre 1928 von Prof. E. Ulbrich in dritter Auflage, neu bearbeitet, erschien. Während hier bei zahlreichen Arten und in der ganzen systematischen Anlage die bessernde Hand des kundigen Bearbeiters deutlich zu spüren ist, fehlt leider von beiden Clavarien gerade die in Ostdeutschland häufigste Art, Clav. abietina Fr. Das ist um so erstaunlicher, da nach P. Hennings (Clavarien der Mark Brandenburg, 1896) diese Art die gemeinste Clavaria der märkischen Wälder ist, wie sie auch in dem ganzen Gebiet von der Mark bis Ostpreußen und in den Ostseeprovinzen sehr häufig ist. Wenn nun Ulbrich diese verbreitete Art nicht aufnimmt, so

[1]) In neuerer Zeit werden die stark verzweigten Clavarien — Rickens Vademecum folgend — der Gattung Ramaria Holmsk. zugeteilt. Doch soll hier wegen der Übereinstimmung mit meinem Buch „Pilze der Heimat" dieser Umbenennung noch nicht gefolgt werden, die erst in der Neuauflage meines Buches, die demnächst erscheint, vorgenommen wird.

In dieser fünften Auflage wird der allgemeine Text vielfach verbessert, ebenso die Einzelbeschreibungen, bei denen z. B. Amanita mappa in ihrer Giftwirkung völlig umgearbeitet wird. Auch kommen mehrere Bunt- und Schwarzbilder giftiger Arten hinzu.

muß er sie wohl für identisch mit Clav. abietina Pers. halten, die er beschreibt und als „häufig" bezeichnet, was jedoch für das östliche Deutschland, Schlesien einbegriffen, gar nicht zutrifft, wo sie ziemlich selten gefunden wird.

Auch ich nahm vor Jahren einmal diese Identität an, als ich 1913 meine „Pilze der Heimat" herausgab. Doch wurde ich bald unsicher, als ich durch zahlreiche Zuschriften erfuhr, daß das Bild dieser vermeintlichen Clav. abietina Pers., Bd. II, 33, das von Doerstling genau und schön nach der Natur gemalt war, von verschiedenen guten Kennern ganz widersprechend gedeutet wurde. Bresadola schrieb mir, das Bild könne wohl Cl. suecica Fr. oder vielleicht die f. alutacea Lasch von Cl. flaccida Fr. sein. Ricken meinte Cl. palmata Fr. in dem Bilde zu erkennen, doch abweichend in der Farbe. Als ich ihm 1919 frische Exemplare sandte, hielt er sie für eine kräftige Cl. flaccida. Beide Forscher hatten also offenbar Cl. abietina Fr. noch nie gesehen; sie scheint im hessischen Gebiet und in Südtirol entweder zu fehlen oder sehr selten zu sein. In der Beschreibung dieser Clavaria, die ich für abietina Pers. hielt, mußte ich stark von den Diagnosen dieser Art in den verschiedenen Handbüchern abweichen, wie mich's eben der Augenschein lehrte, ohne aber dahinterzukommen, daß ich damit Cl. abietina Fr. beschrieb. Ich sagte also nichts von Grünwerden bei Druck oder im Alter und gab die Höhe — bei Persoons Art 3 bis 5 cm — auf 3 bis 8 cm an. Nach Besprechungen mit Dr. W. Neuhoff, der in der Literatur wohlbewandert war und nach Einsicht in die Diagnose bei Fries, 1874, die sich mit der meinen deckte, war ich nun überzeugt, daß mein Bild nur Cl. abietina Fries darstellen könne, und benannte sie in der dritten Auflage meines Buches (1921) entsprechend.

Wie ist es aber zu erklären, daß dieser leicht kenntliche, von Cl. abietina Pers. ganz verschiedene Pilz in so vielen populären und wissenschaftlichen Werken gar nicht erwähnt wird und daß man nirgends sonst in der Literatur ein Bild von ihm antrifft? Nur in Engler-Prantls Natürl. Pflanzenfam. (21 Bände) finden wir, vom Herausgeber des 1. Bandes (I, 1. Abt., 1900), P. Hennings, eine Beschreibung der Friesschen Art, freilich Cl. abietina Pers. benannt, nebst einer gut kenntlichen Zeichnung (Abb. 72) eines Fruchtkörpers, ohne Sporen und Basidien. Wenn hier als Verbreitungsgebiet angegeben wird: in Deutschland häufig, Nordamerika, Sibirien, Australien, so trifft das auf Persoons Art für das nordöstlichste Deutschland nicht zu. Diese Unklarheit Hennings' berührt eigentümlich, da er doch die Friessche Art offenbar kannte und beschrieb, aber keinen von Persoons Benennung verschiedenen Namen für sie fand. Er wirft also augenscheinlich beide Arten zusammen. Anders verfährt der Herausgeber des Bandes in der zweiten Auflage, Prof. S. Killermann (Bd. 6, 2. Unterkl., 1928). Hier ist die Beschreibung aus der vorigen Auflage (also von Cl. abietina Fr.) fortgelassen. Es wird nur Cl. (oder hier Ram.) abietina Pers. beschrieben, allerdings mit nur

einem — freilich sehr treffend charakterisierenden — Wort: Gelbgrün, dazu die Sporengröße und dieselbe — also hier unrichtige — Zeichnung.

Im „Führer für Pilzfreunde" von Michael-Schulz, der auch zahlreiche seltnere Arten bringt, fehlte diese im nordöstlichen Deutschland so häufige Art. Erst in der Ausgabe von 1927, also 32 Jahre nach dem ersten Erscheinen des angesehenen Werkes, brachte Br. Hennig eine kurze Beschreibung von Clavaria (Ramaria) abietina Fr. in Bd. III, 320, Anhang, doch ohne Bild. Auch in Rickens Vademecum fehlt sie sowie in den großen Werken von Krombholz, Rabenhorst-Winter und Migula. Da die Verfasser dieser Werke fast alle nicht in Nordostdeutschland wohnen, ist ihnen diese Art wohl nicht zu Gesicht gekommen, und daher fand sie keine Aufnahme, obwohl sie von Fries in Syst. mycol., 1821 (hier noch als Cl. abietina Pers.) und in Hym. Eur., 1874, beschrieben wurde, ebenso von P. A. Karsten im Ic. sel. Hym. Fenniae, 1883, auch als Cl. abietina Pers., aber in einer Fassung, die der Beschreibung von Fries entspricht. Daß ich diese Clavaria, die ich damals noch für die Persoonsche Art hielt, in meinen „Pilzen der Heimat" bringen müsse, war selbstverständlich, da sie die häufigste aller Clavarien in Ostpreußen ist. Die bildliche Darstellung durch Prof. Doerstling (gemalt 1910), Bd. II, 33, darf wohl als das einzige Kunstbild von Cl. abietina Fr. in der Weltliteratur gelten. Es ist zweifelhaft, ob überhaupt — außer bei Engler-Prantl — andre Abbildungen dieses Pilzes, auch nur zeichnerischer Art, in der Literatur vorhanden sind.

Auch M. A. Donk-Utrecht (Revision der niederländischen Homobasidiom. 1933), ein verdienter neuerer Mykologe, zitiert bei Cl. abietina Fr. keinerlei Abbildungen, außer der in meinem Buche und bei Coker (Clav. U. S. a. Can., Taf. 69, 1923) eine photograpische Aufnahme. Auch an Texten (Beschreibungen) gibt Donk nur die beiden schon genannten Werke von Fries an, nicht aber Karsten und Hennings (in Engler-Prantl). Von neueren Autoren nennt er Cotton und Wakefield (Trans. Brit. Myc. Soc., 1919), meine „Pilze d. H.", 3. Aufl., 1921, sowie Coker (wie oben). Leider läßt aber Donk den guten Namen Cl. abietina Fr., den auch Coker anwendet, fallen und nennt die Art, sich an Cotton und Wakefield anschließend, Ramaria Invalii Cott. et Wak. Es ist unverständlich, warum die völlig zutreffende Charakterisierung dieser Art durch Altmeister Fries ausgeschaltet werden soll, obwohl seine Benennung durchaus den geltenden Nomenklaturregeln entspricht.

Schwieriger schon ist die Nomenklatur bei Cl. abietina Persoon zu regeln. Um die Doppelbenennung abietina zu vermeiden, muß der Persoonsche Name fallen und ersetzt werden. Man kann das mit gutem Gewissen tun, da die Diagnose bei Persoon, Icones et descr., 1800, und Mycol. Eur., 1822, sehr dürftig und unvollkommen ist. Im letzteren Werk lautet sie: „Herdig wachsend, sehr verästelt, gelblich werdend, bei Druck grün werdend. Strunk dünn, am Grunde wie die Wurzelfäserchen weiß, Ästchen schwach runzlig. Mittelgroß, bäumchenartig,

mit fast safrangelbem Staub bedeckt. Geschmack bitter. In Fichtenwäldern: Deutschland, Schweden und Schweiz.“ Man vergleiche damit die viel genauere Diagnose dieser Art bei Michael-Schulz-Hennig, III, 320, unter Ram. virescens Gramb. Fries bezeichnete in seinen Hymen. Eur., 1874, die Persoonsche Art als Form seiner abietina, da sie nur geringe Abweichungen von dieser zeigt: bei Druck grün, safrangelb bestäubt, Geschmack bitter. Übrigens ist die Angabe der safrangelben Bestäubung bei dieser Art gar nicht zutreffend, ebenso wenig der bittere Geschmack, der nur als widerlich, dumpfig zu bezeichnen ist. Es muß aber am Artwert der abietina Pers. festgehalten werden, nur ihre Benennung ist aus den angeführten Gründen zu ändern. Schon 1921 schlug ich, wie anfangs erwähnt, in meinem Artikel „Kritische Pilze“ sowie in der dritten Auflage meiner „Pilze d. H.“ den Namen Clav. virescens, grünlicher Ziegenbart, vor. Dieser Name charakterisiert mit einem Wort (wie bei Prof. Killermann) die viel verkannte Art. Mit Genugtuung sah ich, daß Br. Hennig 1927 in Michaels „Führer“, Bd. III, 320, diesen Namen — jedoch als Ramaria — anwendete, eine zutreffende Beschreibung der Art brachte und sie auch abbildete. Diese Abbildung ist aber leider nicht gut gelungen. Die Ästchen sind auffallend dick, und die Farbe müßte gelblich bis ockerfarben sein, mit grünen Druckflecken, nicht im ganzen schmutzig-olivgrün.

Eine zweite gewichtige Zustimmung zu meiner Neubenennung fand ich bei dem Clavarienkenner Huber, Saarbrücken. In einem Aufsatz in der Zeitschr. f. Pilzkunde, 1931, S. 109 („Die wichtigsten Korallenpilze“) kennzeichnet er auch meine Clav. (Ram.) virescens sowie Ram. abietina Fr. — Anders verfährt Donk, der die frühere Cl. abietina Pers., die er gleichfalls fallen läßt und nur als Synonym führt, in Ram. ochraceovirens (Junghuhn) Donk umbenennt. Dieses Vorgehen ist nicht zu rechtfertigen, da F. Junghuhns Beschreibung (Observat. mycol. in Linnaea, Bd. V., 1830, S. 407/408) von der Donkschen stark abweicht und auf Cl. flaccida Fr. hinzuweisen scheint. Eine Notwendigkeit, für meine Ramaria virescens eine ausführliche Diagnose aufzustellen, besteht nicht mehr, da die Art nach ihrer skizzenhaften Aufstellung durch Pers. (1800 und 1822) hinreichend beschrieben wurde: von Rabenhorst-Winter, Kummer, J. Schröter, G. Hahn, Wünsche, Migula und in neuerer Zeit von Ricken, Coker, Bourdot und Galzin, Michael-Schulz-Hennig (sehr gut) und Lindau-Ulbrich.

Es wäre nun vor allem erwünscht, die Verbreitung beider Arten festzustellen. Anscheinend kommt die in meinen „Pilzen der Heimat“, Bd. II, 33 abgebildete Clavaria (Ramaria) abietina Fr. im Westen und Süden Deutschlands wenig oder gar nicht vor. Bourdot und Galzin geben für Frankreich nur einen Fundort an. Da aber diese Art, wie schon erwähnt, in Nordostdeutschland, den baltischen Ländern, Skandinavien und Finnland häufig ist, so ist sie auch für Dänemark und Großbritannien zu vermuten, und Elias Fries hätte sie vielleicht zutreffend Cl. borealis

(nordischer Ziegenbart) nennen können; dann wäre mit seiner abietina nicht eine so heillose Verwirrung entstanden, die bis in unsre Tage anhält.

Ram. virescens (abietina Pers.) wiederum ist zwar nach Ricken sowie nach Lindau-Ulbrich in Deutschland häufig, doch stimmt das nicht für Ostdeutschland, wo sie sehr zerstreut vorkommt. Huber-Saarbrücken fand sie dagegen im westlichen Deutschland oft in großen Trupps, auch in Süddeutschland gedeiht sie nicht selten herdenweise. In Schlesien ist sie nach M. Buchs, Liebenthal, sehr selten. Die in J. Schröter „Pilze Schlesiens" angegebenen Standorte beziehen sich wohl alle auf Clavaria abietina Fries, die von Persoons Art nicht geschieden wurde.

Wünschenswert wäre es, wenn einmal in unserer „Zeitschrift für Pilzkunde" die Abbildungen dieser Doppelgänger[1]) auf einer Tafel vereinigt gezeigt werden könnten. Das würde Klarheit schaffen und Zweifler bekehren.

Wenn mir von befreundeter Seite nach der Aufstellung der neuen Art Clavaria (Ramaria) virescens n. sp. vorgehalten wurde, daß das mit den geltenden Brüsseler Nomenklaturregeln unvereinbar sei, so läßt sich darauf nur sagen: Wenn diese Regeln ein Klarstellen und Auseinanderhalten der beiden gleichnamigen Arten nicht zulassen, so bildet unser Fall wieder einmal eine Ausnahme von diesen Regeln.

Alkoholische und andere Auszüge aus höheren Pilzen.

Von Prof. Dr. L. Heim, Erlangen.

Im Herbst 1936 legte ich Stücke verschiedener Pilze in Methylalkohol (Methanol Merck) zur Entfernung etwaiger fettiger Stoffe nach dem von Erich Eckstein für Schimmelpilzkulturen angegebenen Verfahren, um sie dann in Agar oder Gelatine einzubetten und später mit dem Gefriermikrotom zu schneiden. Bei einem Kuh-Röhrling fiel mir auf, daß er Methanol rot färbte. In anschließenden Versuchen ergab sich, daß die abgezogene Huthaut des Boletus bovinus in der Tat einen kräftig roten Farbstoff an den Alkohol abgibt. Die bleibend tief dunkelrote Farbe entsprach etwa dem „Van-Dyck-Rot" der Aquarell-Künstlerfarben Horadam. Fleisch und Röhren verhielten sich anders, das Fleisch färbte rötlichgelb, die Farbe verschwand nach mehreren Tagen fast völlig, die Röhren färbten ebenfalls rötlichgelb, nach mehreren Tagen war die Farbe Gelb bis Ocker.

Eine Andeutung ähnlicher Erscheinungen steht im Text zum Atlas von Franz Kallenbach S. 72: „Die Papierhüllen der Exsikkate im Herbarium werden sowohl bei bovinus wie auch bei placidus schmutzig purpurrosa bis violettbraun". Bemerkenswert ist auch Secretans Angabe, daß der Kuh-Röhrling, wenn er einige Zeit in Wasser gelegen hat, am Stiel und

[1]) Ein zutreffendes Buntbild meiner Clavaria virescens (oder der synonymen Cl. abietina Pers.) gibt es bisher nicht. Das Bild in Michael-Schulz-Hennig, Bd. III, 320, ist, wie vorhin ausgeführt, nicht gut, ebenso bei Junghuhn (Linn., 1830). Besser sind die Bilder bei Gillet (1878) und Coker (1923, Photo), die aber alle schwer zu beschaffen sind. Auch Ricken zitiert im Vademecum keine Abbildung, obwohl er die Art als häufig bezeichnet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: 17_1938

Autor(en)/Author(s): Gramberg Eugen

Artikel/Article: Zwei verkannte Clavaria-Arten 37-41